

# Die Wachs puppe im Schaufenster

Von Elisabeth von Stephani-Hahn, Berlin.

Seitdem Künstler das Schaufenster zum Arbeitsfeld ihrer kulturellen Bestrebungen gewählt haben, um das Geschmackempfinden des Volkes zu heben, ist ein Kampf zwischen Kaufmann und Künstler über die Entbehrlichkeit der Wachs puppe im Schaufenster entbrannt. Der Künstler, der in seiner Arbeit für die Schaufensterkunst wohl gelernt hat, die geschäftliche Zugkraft als erste Aufgabe des Schaufensters zu betrachten, hat dennoch bis heute dem Verlangen des Kaufmanns nach der Puppe keine Berechtigung zugestehen wollen.

Es muß zuerst festgestellt werden, daß der Künstler ehrlich bemüht war und noch ist, der vorhandenen Schaufensterpuppe den nötigen künstlerischen Rahmen zu schaffen. Der Kaufmann seinerseits ist durch die nicht ganz reizlosen Schaufenster mit panoptischer Darstellung mehr denn je von der Überzeugung durchdrungen, daß Kleidungsstücke auf lebensgroßen Puppen reizvoller vorgeführt werden können, als ohne diese. Die guten gegenteiligen Beweise, die wir in einzelnen Geschäften anführen können, haben die Vorliebe für die Puppe nicht töten können.

Ein Gang durch die Straßen Berlins, noch mehr eine Betrachtung der Provinz-Schaufenster sagt uns, daß der Kampf zwischen Kaufmann und Künstler geführt werden muß, bis die Frage der Wachs puppe gelöst ist. Um den Wünschen des Kaufmanns gerecht zu werden, müssen wir nun forschen: „Ist die Schaufensterpuppe, so wie sie heute im Handel ist, künstlerisch zu verwerten?“ und weiter: „Ist die Aufgabe überhaupt künstlerisch zu lösen?“ Die erste Frage ist leicht zu beantworten: Eine wirklich künstlerische Schaufensterpuppe gibt es, trotz aller Fortschritte, die das Gewerbe auf diesem Gebiete aufweist, noch nicht. Solange dieser Mangel nicht behoben ist, so lange ist eine künstlerische Lösung der Aufgabe überhaupt unmöglich. Wir müssen also zuerst fragen: „Wie müßte eine künstlerische Schaufensterpuppe beschaffen sein?“

Mit dem vom Verband der deutschen Mode-Industrie veranstalteten Berliner Schaufenster-Wettbewerb im Februar 1920\*) sehen wir die durch den Krieg und den Umsturz gestörte Kulturarbeit für die Schaufensterkunst wieder aufgenommen. Unsere erste Arbeit soll jetzt sein, die Frage der Wachs puppe endgültig zu lösen. Betrachten wir einmal die heute auftretenden Gattungen von Puppen der Reihe nach: Das einfachste Modell: Die ungelente, plumpe Puppe mit bemalten Holzfüßen und Holz Händen, diese ohne jegliche Modellierung, den Kopf nur nach vorn gerichtet, unverstellbar, mit puppenartig leblosen Zügen, die durch einen grinsenden Mund zu einem „angenehmen“ Ausdruck gezwungen werden sollen, die Augen übernatürlich groß mit besenartigen Wimpern. Die Männer-

puppe trägt über dem meist weichlichen Mund einen borstigen Schnurrbart, dem die Haarfrisur an Wert gleichsteht. Das Bösartigste an diesen Modellen ist die Bemalung der Köpfe und Hände, rosa mit kirschroten Lippen und Backen, die Augenhöhlen bräunlich getönt, wahrscheinlich um die Augen, die schon übernatürlich groß sind, noch größer erscheinen zu lassen. Auch das Kindermodell muß in dieser billigen Ausführung alle diese Fehler tragen und hat noch das Unglück, kaum als Kind erkannt zu werden, denn nur die Kleinheit des Körpers muß das Kind kennzeichnen, der Kopf trägt die ausgeprägten Züge eines Erwachsenen.

Ein zweites Modell sehen wir mit einer etwas größeren, wenn auch noch sehr steifen Bewegungsmöglichkeit des Körpers. Der Kopf in kleiner Drehung zur Schulter, die Arme gehoben oder herabhängend, die Beinsetzung ebenfalls verschiedenartig. Bei sehr geringen Ansprüchen sind diese Modelle auch sitzend zu gebrauchen. Die bemalten Holzfüße älterer Modelle sind dem Strumpf und Schuh gewichen, auch diese billigster Herkunft. Die Haarfrisuren zeigen den etwas geschickteren Friseur, doch zu starke Ondulierung und die Überfülle der Locken geben dem Kopf den Eindruck der „Sonntagsaufmachung“ der sonst schlecht frisierten Bürgerin. Die Männerpuppe kommt der weiblichen im Aufputz gleich. In der Modellierung des Kopfes sehen wir eine kleine Besserung. Man findet sie verschieden im Ausdruck. Der Mann ist nicht mehr so unangenehm weichlich, doch noch grinsend. Auch die Dame tritt noch süß lächelnd auf. Rosa Hautfarbe, kirschrote Lippen und Backen und die übergroßen, zu stark bemalten Augen sind geblieben. Das Verhältnis der Augen zur Nase ist unnatürlich und wird durch die starken Schatten unter den Augen verstärkt. Sehr vernachlässigt sind noch die Hände. In der Form (eigentlich ohne Form) viel zu plump, übergroß, zum Teil zu rundlich und die Fingerspitzen zu plötzlich und stark zugespitzt, die Finger auseinandergespreizt, mit Vorliebe den kleinen Finger in gezielter Sonderstellung.

Nun folgen etliche Modelle, die teilweise Besserungen zeigen. Einmal sehen wir den etwas sorgfamer modellierten Kopf, der das Lächeln verloren hat, ein anderes Modell ist zurückhaltender in der Frisur, etwas weniger schlimm in der Bemalung, auch ist die Kopfhaltung natürlicher, aber sonst ist das Künstliche, Gezierte geblieben.

Das neueste Modell ist ganz anderer Art. Was wir an Grazie, Bewegung und Ausdruck an früheren Modellen vermißten, sehen wir hier bis zur größten Übertreibung gesteigert. Die weibliche Puppe tritt uns als „Tänzerin“ oder „Halbweltlerin“, die männliche als übereleganter „Beau“ entgegen. Die Steifheit der Bewegung ist geschwunden, der Körper ist graziös und leichtfüßig und zeigt eine absichtliche Tanzschritt-

\*) Vergleiche dieses Heft Seite 203 und 209.